

Zwischenbericht der Prozessbegleitung

„Gewaltprävention in der außerschulischen und schulischen Stadthäger Jugendarbeit“

erstellt durch: Diplom Pädagoge Olaf Jantz (www.mannigfaltig.de und Leibniz Universität Hannover)

Ziel gemäß Antrag: "Zur Sicherung erster Projektergebnisse soll ein Zwischenbericht angefertigt werden; dieser soll planungsrelevante Impulse für die Weiterarbeit der Akteure geben."

Der folgende Bericht stellt also die Bündelung vielfältiger Erkenntnisse und Deutungen dar. Er ist stringent daran orientiert, was aus Sicht der Prozessbegleitung für die Weiterentwicklung hilfreich sein könnte. Der Autor steht für Fragen und Austausch weiterhin zur Verfügung.

Ausgangslage:

In Stadthagen berühren sich z.Z. zwei zentral unterschiedliche Prozesse in der kommunalen Entwicklung bzgl. der Kinder- und Jugendhilfe. Einerseits wird ein umfassender Beteiligungsprozess von Kindern und Jugendlichen angestrebt. Andererseits werden die Bemühungen verstärkt, die Beteiligten aus Schule und Jugendhilfe sowie aus Politik und Verwaltung in eine Vernetzung zu bringen, um die Basis für eine grundsätzliche Prävention von Gewalthandeln zu schaffen. Dafür wurden unterschiedliche Bausteine der Gewaltprävention entwickelt und praktisch umgesetzt. Damit werden die örtliche Jugendarbeit und die Bildungsarbeit an Schulen mit einem kommunalen Steuerungsprozess konfrontiert, der durch die Stadt Stadthagen initiiert worden ist. Darüber hinaus erhält die Stadt planungsrelevante Feedbacks aus der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Praxis sehr unterschiedlicher, jugendrelevanter Praxisfelder.

Die Rolle der Prozessbegleitung:

Die durch mich angestrebte Prozessbegleitung wird nicht rein auf den beobachtenden und analysierenden Anteil reduziert. Vielmehr wurde der Auftrag um eine gewisse Interventionsebene erweitert. Das bedeutet, dass die Erkenntnisse stets diskursiv bereits während des Prozesses an die Akteure und Akteurinnen zurück gegeben werden. Dies geschieht in vielzähligen Gesprächen und Foren sowie durch Fachimpulse in jeweils verabredeten Settings. Damit wird also bei der Erhebung von Daten keine reine Objektivität erwartet, sondern vielmehr eine Erhebung von Prozessdaten, die den Akteur_innen zur Weiterarbeit kontinuierlich zur Verfügung gestellt werden. Die Relevanz der getroffenen Aussagen wird sich demzufolge in ihrem Nutzen für die Praxis der Beteiligten widerspiegeln und erweisen. Das erkenntnisleitende Interesse des Projektbegleiters liegt darin, mithilfe der Evaluation dazu beizutragen, dass sich das Netzwerk in Stadthagen zum Nutzen aller (!) Jugendlichen und damit auch zum Nutzen ihrer Begleiter und Begleiterinnen weiterentwickelt. Ich teile die m.E. gut begründbare Hoffnung, dass sich durch einen fachlich versierten Beteiligungsprozess eine Prävention von Gewalt umsetzen lässt. Zu meinem praktischen und wissenschaftlichen Hintergrund können Sie sich auf meiner Homepage informieren: www.OlafJantz.de

Im Einzelnen wurden folgende Instrumentarien zur Datenerhebung eingesetzt:

1. Es wurden unterschiedliche Akteure und Akteurinnen befragt

Dabei erstreckte sich die Befragung von 35 systematischen Einzel- und Gruppeninterviews, die per Video und Audio aufgezeichnet worden sind, bis hin zu diversen Telefonaten u.a. Fachgesprächen.

2. Die Netzwerkveranstaltungen und diverse Veranstaltungen der Bausteine zur Gewaltprävention wurden beobachtet

Die teilnehmende Beobachtung an unterschiedlichen Veranstaltungen der Stadthäger Vernetzung wurde in den Kernsequenzen dokumentiert.

3. Die Beobachtungen und Analysen wurden in Bezug gesetzt und z.T. bereits eingebracht

Besonders hervorzuheben ist die offen ausgeschriebene Berichtspräsentation im Stadthäger Rathaus am 9.3.2010 unter dem Titel **Beteiligungsprozesse als Gewaltprävention**, die eine sehr engagierte Diskussion hervorbrachte.

Methodisches Vorgehen:

Dieser Zwischenbericht dient der reinen Impulsgebung für weitere Planungsprozesse, so dass ich mich hier auf die Andeutung des wissenschaftlichen Vorgehens beschränken möchte. Darüber hinaus muss betont werden, dass vielfältige Einzelaktionen und Projekte durchgeführt wurden und immer noch durchgeführt werden. Auf deren Darstellung / Reflexion wird hier verzichtet, da es um die übergeordneten Erkenntnisse gehen soll. Die Einzelprojekte und -bausteine werden im Prozess durch meine Rückmeldungen innerhalb der Projekte begleitet und erst im Abschlussbericht expliziert sein.

Die aufgezeichneten Interviews sind mit der Methode der Objektiven Hermeneutik per Einzel- und Gruppeninterpretation ausgewertet worden. Darüber hinaus sind anhand exemplarischer Synopsen Analysefaktoren extrahiert worden, die den Akteur_innen jeweils wieder vorgestellt worden sind. Die jeweiligen Feedbacks wiederum wurden mit den relevanten Erhebungen konfrontiert und qualitativ verortet.

Die Erkenntnisse im Einzelnen:

1. Es gibt viele Beteiligte, die ...

2. ... sehr motiviert sind und ...

3. ... an einer positiven Entwicklung interessiert sind.

4. Es gibt viel Engagement: professionell pädagogisch, ehrenamtlich und "teilprofessionell"

In sämtlichen Beobachtungen, Befragungen und Interviews sind mir Menschen begegnet, die sich eigenständig eine Perspektive auf die Stadthäger Jugendarbeit gebildet hatten. Das Interesse an einer positiven Weiterentwicklung stand bei allen m.E. vor dem persönlichen und trägergebundenen Interesse im Vordergrund. Selbstverständlich sind jeweils auch Aspekte bei den Einzelnen zu verzeichnen, die durch Interessen gekennzeichnet sind wie Absicherungswünsche der Einrichtung sowie die persönliche Situation. Das schmälert jedoch m.E. nicht den hohen Grad an intrinsischer Motivation zu einer Beteiligung am Prozess.

Darüber hinaus halte ich es für eine große Spannbreite bzgl. der Unterschiedlichkeit der Zugänge:

Vom Bürgermeister, Verwaltung über die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe und die Schulen, die Polizei und die Politik bis zu den Ehrenamtlichen in Vereinen und religiösen Gruppen offenbart sich m.E. ein breites Feld der Jugendpartizipation, zumindest durch ihre erwachsenen Vertreter_innen. Daraus wird auch deutlich, dass ein Großteil der Stadthäger Jugendarbeit durch ehrenamtliche und teilprofessionelle Jugendarbeiter_innen geleistet wird.

5. Dabei konnte eine gute Balance beobachtet werden zwischen Kooperation und Konkurrenz

Die Geschichte der Vernetzung in Stadthagen hat in der Vergangenheit offenbar zu persönlichen Verletzungen und zu einigem Rückzug einzelner Beteiligter geführt. Von daher sind in der Begegnung bestimmter Interessenlagen auch Spannungen zu verzeichnen. Dennoch halte ich das Ausmaß durchaus für üblich bei vergleichbaren Kommunen. Über die konkurrenzbedingten Barrieren und Ausschlüsse hinweg besteht z.Z. meiner Beobachtung nach ein redliches Interesse, das Gemeinsame zu finden. Der Aspekt eines Gewinns durch eine nachhaltige Vernetzung wird deutlich von allen Seiten in den Vordergrund gestellt.

6. Systeme offenbaren Anpassungsschwierigkeiten

Dennoch bleibt aus meiner Sicht festzuhalten, dass sich die arbeitsfeldspezifischen Bedingungen offenbar nur sehr schwer anpassen lassen. Das vielerorts bekannte Phänomen einer "konstitutionellen Unvereinbarkeit" der Systeme Schule und Kinder-/Jugendhilfe konnte auch in Stadthagen beobachtet werden. Ohne hier auf die Ursächlichkeiten eingehen zu können, kann jedoch konstatiert werden, dass beide Seiten deutliche Schritte aufeinander zugehen müssen, wenn die Kooperation nachhaltig gelingen soll. Es geht meiner Beobachtung nach dabei im Kern um die Frage der Verantwortlichkeiten. M.E. müsste das Zusammenwachsen von Bildung und Jugendarbeit deutlich intensiver fachlich begleitet werden, da die einzelnen Akteur_innen mit dem Vernetzungsauftrag überlastet sind. Die Rolle der Lehrerin und die Rolle des Lehrers müsste sich modifizieren, damit eine lebensweltbezogene Unterstützung insbesondere der schwierigen Jugendlichen möglich wird. Denn das sei betont: Es mangelt nicht an gutem Willen seitens der einzelnen Schulleiter_innen oder der einzelnen Lehrer_innen, sondern es geht hier um systematische Schwierigkeiten im Transformationsprozess zur eigenverantwortlichen Schule, die v.a. die Nachmittags- und ggf. auch die Abendzeiten in den Fokus nimmt.

Auf der anderen Seite müsste sich die Kinder- und Jugendhilfe deutlicher auf die Bedingungen der Schulpolitik einlassen, wenn es zu synergetischen Prozessen kommen soll. Auch hier bedarf es m.E. eines Transformationsprozesses der Kinder- und Jugendhilfe, der auch durch städtische und landkreisbedingte Ressourcen unterstützt werden sollte.

Ich möchte es bei diesen globalen Hinweisen belassen. Die konkreten Punkte könnten meinerseits jedoch im Prozess den Akteur_innen fachspezifisch dargelegt werden.

Darüber hinaus sind ähnliche Inkongruenzen zwischen der städtischen Planung und der Praxis innerhalb der freien Träger zu beobachten. Hier geht es im Kern meiner Beobachtung nach um die

Definitionsmacht um die Zielrichtung und Gestaltung der Entwicklung im Feld Jugendarbeit, Jugendbeteiligung, Gewaltprävention und Institutionalisierung. Hier wäre m.E. eine Verständigung über die expliziten (!) Ziele im Prozess der Vernetzung sinnvoll. Dafür könnte die externe Moderation durch Frau Birgit Böhm hilfreich sein. Ähnliches gilt für die Präsenz glaubensorientierter Einrichtungen und Gruppen, der Polizei, der Vereine oder etwa der "Alten Polizei" und dem Präventionsrat.

7. Vielseitige Trennungen in "Wir" und "Ihr"

Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass viele Beteiligte nicht die Position der übergeordneten Struktur einnehmen, sondern aus ihrer Position inklusive ihrer speziellen Interessenlage argumentieren. Besonders deutlich ist dieses Phänomen, wenn es um die Migrant*innenjugendlichen geht. Besonders diese Gruppe wird zwar als einheitlich erlebt, aber dennoch nicht als Teil der Stadthäger Gemeinschaft gesehen. Und dies betrifft sowohl die mehrheitsgesellschaftlich-deutschen Akteur_innen als auch die Deutschen mit Migrationsgeschichte als auch die Migrant_innen: Alle benennen eine Gruppe desintegrierter Jugendlicher zumeist mit Migrationshintergrund als ungelöstes Problemfeld. Eine gegenseitig anerkennende Begegnungskultur könnte hier m.E. ungeahnte Synergien erzeugen! Auch hier könnten viele Begründungslinien identifiziert werden. Ich möchte es in diesem Rahmen bei dem Hinweis belassen, dass es in Stadthagen noch nicht gelungen ist, sämtliche relevanten, sozialen Gruppen an dem Prozess zu beteiligen. Darüber hinaus stellt die Trennung in "Wir" und "Ihr" an diversen Stellen eine Barriere der Begegnung dar. Das führt dazu, dass einige Gruppen selten bis gar nicht im Prozess der Beteiligung aktiv sind und andere Gruppen sich eher Gedanken über deren Motivlage machen, als darüber direkt in den Austausch zu gehen. Die Folge ist, dass gegenseitige Zuschreibungen erfolgen, die nicht konkret aneinander überprüft werden. Die zentrale Frage pointierte ich wie folgt: Welche Distanzen werden zwischen dem „Wir“ und „Ihr“ kultiviert und gepflegt?

Auch hier bräuchte es mehr Räume der konkreten Begegnung und des angeleiteten Austausches. Das wurde vonseiten der Stadt begonnen und sollte weiter ausgebaut werden. Allerdings bleibt zu bemerken, dass nicht die städtische Steuerung allein dafür verantwortlich sein kann. Vielmehr sollten aus Sicht der externen Beobachtung Prozesse der Vernetzung an fachkundige Einrichtungen (wie etwa die "Alten Polizei") oder fachspezifische Arbeitskreise (wie etwa der Präventionsrat oder Wir+) delegiert werden. Weitere sollten ermittelt werden.

8. Interesse der Initiativen

Interessanterweise geht es besonders den ehrenamtlich getragenen Initiativen, aber auch vielen Trägern, die eine professionell abgesicherte Jugendarbeit anbieten nicht zu allererst um die finanzielle Zuwendung. Der Erhalt der Ressourcen ist natürlich für viele (überlebens-) wichtig. Dennoch kann konstatiert werden, dass die Anerkennung und die Sichtbarmachung der eigenen Bemühungen und Leistungen für die allermeisten Akteur_innen nach eigenen Aussagen im Vordergrund steht. Mit den bereits vorhandenen Ressourcen könnte also viel mehr erreicht werden, wenn die einzelnen Gruppen folgende Bereiche ausbauen könnten:

1. Eigene Angebote für mehr Menschen sichtbar und transparent gestalten.
2. Von anderen Angeboten erfahren.
3. Diese möglicherweise sogar stadtweit abzustimmen.
4. Gemeinsam geplante Aktionstage verstärken und gemeinsam bewerten.

Besonders in der Zusammenarbeit im Dreieck zwischen der Stadt Stadthagen, der freien Jugendhilfe und der pädagogischen Arbeit an den vielfältigen Schulen würde m.E. sehr profitiert werden, wenn die Angebote räumlich und zeitlich verknüpft werden würden. Zu den Angeboten der sozio-kulturellen Arbeit und auch den quasi-kommerziellen Angeboten von Vereinen und Initiativen könnte Stadthagen eine reiche Vielfalt darstellen. I.S. der Gewaltprävention würde das Unterstützungsnetzwerk synergetisch und nachhaltig wachsen! So sind diverse Angebote in der Stadthäger Kinder- und Jugendhilfe (Jugendarbeit, Beratung, Sozio-kulturelles, Begegnungszentren, Erziehungshilfe, Berufsförderung, Schulangebote usw.) nur rudimentär bekannt, werden hin und wieder gegenseitig beworben, erscheinen jedoch sehr selten in Kooperation oder gar in direkter Zusammenarbeit.

9. Inhaltlich gibt es keine erarbeitete gemeinsame Zieldefinition

Während die einen vom Jugendparlament sprechen, meinen die anderen den Umgang mit "randständigen Jugendlichen". Während die einen die Ordnung zum Schutze der Kinder und Jugendlichen auf dem Schulhof meinen, orientieren sich die anderen auf den abendlichen Alkoholkonsum Älterer auf eben diesem. Die Hoffnung, dass aus umfassenden Beteiligungsprozessen Jugendlicher auch eine Basis für die Gewaltprävention erwächst, ist aus wissenschaftlicher Sicht berechtigt. Doch die Wirksamkeit hängt maßgeblich an der Vereinbarkeit der einzelnen Initiativen miteinander. Insofern kann eine Effizienz der Bemühungen nur dann erreicht werden, wenn die Beteiligten auf ein gemeinsames Ziel hinaus steuern, und dabei an gemeinsam verabredeten Punkten ansetzen. Der Prozess der Verständigung um die Zielrichtung der Stadthäger Bemühungen müsste aus dieser Sicht deutlich beschleunigt werden. Dabei muss betont werden, dass die Rolle des Jugendbeauftragten überdeterminiert erscheint. Hier wäre es aus meiner Sicht günstiger, die Aufgaben zu reduzieren, indem die konkrete Praxis mit Jugendlichen auf ein Minimum reduziert wird, um sich verstärkt der Initiation und Begleitung von Projekten und kontinuierlichen Angeboten konzentrieren zu können.

Trotz der Nicht-Übereinstimmung in Analyse, Zielen und Vorgehensweisen der einzelnen Träger ist festzustellen, dass sehr viel Praxis bereits gut funktioniert. Allerdings sind auch kontraproduktive Reibungsverluste zu beobachten. Alle Beteiligten würden bei einer Linderung profitieren. Das erscheint sicherlich trivial, erträgt jedoch m.E. die Betonung an dieser Stelle!

10. Welche Jugendlichen sind gemeint?

Eine besondere Schwierigkeit liegt darin, dass die Jugendlichen nicht genügend erfasst und differenziert werden. Jede Einrichtung und jede Fachkraft wie jede_r Ehrenamtliche nimmt

diejenigen Jugendlichen in den zentralen Fokus der Betrachtung, die ihnen im Alltag konkret begegnen. Dabei werden jedoch zuweilen Jugendliche homogenisiert, die bezüglich ihrer Motive, Ressourcen und Handlungsoptionen voneinander unterschieden werden müssten, um zielgenauer handeln und planen zu können. So geraten beispielsweise die bildungserfolgreichen Migrantenjugendlichen ganz aus dem Blickfeld der Diskussionen. Andererseits partizipieren bildungsferne Jugendliche an elaborierten Angeboten der sozio-kulturellen Arbeit in Stadthagen, was ebenfalls in der Diskussion um die Reichweite der Jugendhilfe untergehen könnte. In den Gemeinden zeigen sich Jugendliche sozial, die in der Schule als dissozial heraus fallen. Die Liste der Beispiele könnte beliebig verlängert werden. Auch hier gilt, dass die gute Arbeit in den vielfältigen Einrichtungen sinnvoll in den Austausch gebracht werden sollte, um das Bild der Jugendlichen in der städtischen Planung von Kinder- und Jugendhilfe der Realität jugendlicher Lebenswelten noch näher zu bringen.

Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass in dem bereits vollzogenen Beteiligungsprozess in der Stadt Stadthagen Jugendliche selten direkt, sondern hervorgehoben durch ihre ehrenamtlichen und professionellen, erwachsenen Begleiter_innen erreicht worden ist. Hier bräuchte es verstärkte Bemühungen, um die Jugendlichen selbst zu erreichen und sie in die Verantwortung nehmen zu können. Erwachsene sollten die Begegnung vor Ort in den öffentlichen Lebenswelten der Jugendlichen suchen. Zentrale Fragen wären aus Sicht der Evaluation: **Wer ist gemeint ? Welche Gruppen sollen integriert werden ? Wer hat welche Ressourcen ? Welche Jugendliche haben welche Lobby ??**

Folgerungen aus Sicht der Prozessevaluation

Übergeordnet wären aus Sicht der Prozessevaluation im Allgemeinen und des Zwischenberichts im Besonderen folgende Strategien zentral für die weitere Prozessgestaltung:

1. Es sollte noch mehr Transparenz darüber hergestellt werden, wer an welcher Stelle welchen Prozess initiiert, fördert und begleitet. Das gilt insbesondere für den städtischen Steuerungsprozess.
2. Es braucht klare Zieldefinitionen, die bis in die Einrichtungen hinein vermittelt werden können, um dann eine verbindliche Basis herstellen zu können. Insbesondere die Verständigung darüber, welche Formen von Gewalt verhindert werden sollen, wäre m.E. hilfreich.
3. Die Verantwortlichkeiten sollten transparent und ehrlich abgestimmt werden. Insbesondere die Verabredung darüber, wer was leisten kann und will, sollte konfrontativ erarbeitet werden, um latenten Verantwortungsverschiebungen entgegen wirken zu können. Ziel wäre die gegenseitige Verlässlichkeit der Kooperationspartner_innen.
4. Die Aufträge an die jeweiligen Einrichtungen sollten an den aktuellen Erfordernissen in Stadthagen überprüft und ggf. modifiziert werden.
5. Darauf aufbauend könnten die Förderrichtlinien politisch neu verhandelt werden. Hier müsste in den Fokus gestellt werden, welche Bedarfe seitens der Jugendlichen real bestehen. Dafür sollten wirksame Instrumente der Jugendbeteiligung (weiter)entwickelt und implementiert werden.

6. Stadthagen braucht weitere Begegnungsforen, um die vielfältigen Bedarfe ermitteln und vermitteln zu können. Hier sollte eine nachhaltige Ressourcenaktivierung dadurch erzielt werden, dass auch z.Z. "losgelöste" Initiativen in die Verantwortlichkeit der Stadthäger Kinder- und Jugendhilfeplanung mit einbezogen werden, auch durch Beteiligungs- und Finanzierungsstrategien.

Schlagwortartig sind folgende Verstärkungen notwendig:

- a) **Weitere Ressourcen für die Jugendarbeit**
- b) **Reale Partizipationen für Migrantenjugendliche**
- c) **Anerkennung für Migrantengruppen**
- d) **Räume realer Begegnung**
- e) **Echte Jugendbeteiligung**
- f) **Das Gespräch, die Begegnung und den Austausch mit den vielfältigen Jugendszenen**
- g) **Fachlich-pädagogische Schulung der Akteur_innen mit dem Fokus der Gewaltprävention**

Als Abschlussresumée des Zwischenberichts der **Beteiligungsprozesse als Gewaltprävention** in Stadthagen möchte ich Folgendes aus Sicht der Prozessbegleitung betonen:

Insgesamt kann der gut eingeschlagene Weg in Stadthagen synergetisch ausgebaut werden !!!

Kontakt:

Olaf Jantz

c/o **mannigfaltig e.V.**

Fröbelstr. 20

30451 Hannover

Tel. 0511-458 21 62

Fax 0511-458 21 63

E-Mail: jantz@mannigfaltig.de